03 / 2026

ENRW

HIERBLEIBER

Das Magazin für die Region der ENRW Energieversorgung Rottweil

EINE FRAGE DER PERSPEKTIVE

DIE ENRW ONLINE

www.enrw.de

www.hierbleiber.de

Gemalt von Silke Mager

Liebe Leserin, lieber Leser,



Hammer und Meißel, Pinsel und Stift, Papier und Stoff, Zange und Schweißgerät: Allein die Vielfalt der Werkzeuge, mit denen die Künstlerinnen und Künstler in dieser HIERBLEIBER-Ausgabe arbeiten, zeigt, wie facettenreich Kunst sein kann. Material, Form, Farbe und Anordnung sind praktisch keine Grenzen gesetzt. Vielleicht genau deshalb sagte schon Friedrich Schiller: „Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit“.

Mit dieser bunt gefüllten HIERBLEIBER-Ausgabe möchten wir dem Winterblues entgegenwirken und etwas Farbe in die graue Jahreszeit bringen. Faszinierend sind jedoch nicht nur die Werke selbst, sondern auch die Menschen, die sie mit Kreativität, Können und Leidenschaft erschaffen. Wir freuen uns deshalb, in dieser Ausgabe eine Bandbreite künstlerischen Schaffens und die Menschen dahinter vorzustellen.

Sollten die farbenfrohen Werke die Winterkälte noch nicht ganz vertrieben haben, kann die ENRW mit ihrem neuen Wärmepumpen-Angebot einheizen: Ab sofort können Geräte von Viessmann mit Testsieger-Auszeichnung bequem über die ENRW angefragt und installiert werden. Wer in den kommenden Jahren auf der Suche nach einer zukunftssicheren Heizlösung ist, sollte sich diese Möglichkeit genauer ansehen.

Übrigens werden auch die Mitarbeitenden der ENRW manchmal zu Künstlern, wie HIERBLEIBER-Leser Reinhard Schugg bei einem Stadtrundgang im Juli bemerkte, und sogar Baustellen können eine ganz eigene Ästhetik entfalten. Auch wenn sie in diesem Jahr gelegentlich für Unmut gesorgt haben, sind sie unverzichtbar, um das Versorgungsnetz auszubauen und in Schuss zu halten. Wo die ENRW in den vergangenen Monaten im Einsatz war, erfahren Sie ebenfalls in dieser Ausgabe.

Ihre
Katharina Beck
ENRW Energieversorgung Rottweil GmbH & Co. KG
Kommunikation und Marketing



„Man geht achtlos über die diversen Baustellen in der Stadt, aber es hat doch eine eigene Ästhetik, meine ich“ schrieb Reinhard Schugg zu seiner Einsendung im Juli.

© Reinhard Schugg

Impressum

Verantwortlich: Katharina Beck
Kommunikation und Marketing (V.i.S.d.P.)
Kontakt zur Redaktion: ENRW Energieversorgung Rottweil GmbH & Co. KG
Kommunikation und Marketing
Stuttgarter Straße 80–82 | 78628 Rottweil
hierbleiber@enrw.de
Redaktion: Katharina Beck (S. 4-7, 14-17,19-21)
Julia Kohler (S. 8-13, 22),
Melanie Schanz (S. 18)
Gestaltung: Daniela Ivandikov
Druck: Strohm Druck, 78652 Deißlingen
Auflage: 32.100 Exemplare
Papier: Gedruckt auf 100% Recycling-Papier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel

Foto-Nachweise: Bildrechte alle bei der ENRW oder direkt an den Fotos vermerkt.
Fotograf ENRW-Fotos: Nico Pudimat (www.nicopudimat.de)
Ausgenommen:
Titelblatt: Silke Mager
S. 2: Reinhard Schugg
S. 4-5: Illustrationen Silke Leffler
S. 14: Viessman Climate Solutions GmbH & Co. KG
S. 18: Stadtarchiv Rottweil und BURKart Fotografie, Marian Burkart

© 2026 HIERBLEIBER – Kundenmagazin der ENRW Energieversorgung Rottweil GmbH & Co. KG



UNSERE
OFFENEN
STELLEN

enrw.de/karriere

KONTAKT
Niklas Küsel-Longhi Personalmanagement
Tel. : 0741 472 256 | bewerbung@enrw.de

Mit Liebe zu Farben und Formen

„Wenn ich groß bin, werde ich Künstler“ sagte Silke Leffler schon als Kind zu ihrer Oma. „Damals hat man noch nicht gegendert“, erinnert sie sich lachend. Tatsächlich gab es bereits früh Andeutungen auf ihren späteren Berufsweg. Da wäre zum Beispiel der Reisemalkasten – ihr ständiger Begleiter. Aber auch ihre Skizzenbücher, immer griffbereit in der Tasche. Nicht zu vergessen eine bunte Kindheit und das Leben in unterschiedlichen Kulturen. Unter anderem lebte sie in den Niederlanden, in Österreich und in verschiedenen Ländern Afrikas. Eines Tages stellte sie einer Freundin die Frage: „Welche Farbe hat für dich eigentlich der Mittwoch?“ Für Silke Leffler war die Antwort klar. Zahlen, Buchstaben und viele andere Dinge waren für sie schon immer mit bestimmten Farben verknüpft. Später erfuhr sie, dass dieses Phänomen einen Namen hat: Synästhesie. Dabei werden Sinneseindrücke, die normalerweise getrennt wahrgenommen werden, miteinander verknüpft.

Wer Silke Leffler heute besucht, erkennt ihre künstlerische Ader bereits vor dem Betreten des Hauses. Bunte, märchenhafte Figuren zieren den Gartenzaun, überall gibt es kleine Besonderheiten zu entdecken. Doch der wohl bunteste Ort ist ihr Atelier. Dort erschafft sie mit Pinseln, Papier und Stoffen verspielte Fantasiewelten, die sie selbst als „Bühnenbilder für das Leben“ beschreibt. In ihren Werken verschmelzen Realität und Fantasie. Sie sollen Freude machen, die Seele berühren und den Lärm der Welt für einen Moment vergessen lassen.

Schon ihre Großeltern und Eltern waren musisch geprägt. Im Textilbetrieb der Großeltern entwickelte sie früh eine besondere Begeisterung für Stoffe, Farben und Muster. Dennoch war sie die Erste in der Familie, die ihre Leidenschaft zur Kunst zum Beruf machte. Auch der nüchtern-pragmatische, aber gutgemeinte Satz ihrer Großmutter „Du musst auch was verkaufen, sonst kannst du nicht davon leben“ brachte sie nicht davon ab, ihrer Liebe zu den Farben und Formen weiter nachzugehen. Eine Faszination, die im Laufe der Jahre immer größer wurde. Dankbar blickt sie heute auf die Menschen zurück, die das Feuer bei ihr entfacht haben: Familie und Freunde, ihren Kunstlehrer am Gymnasium, aber auch zwei ihrer Professoren während des Studiums. Ihre Wertschätzung und der Glaube an ihre Fähigkeiten betrachtet sie heute als wichtigen Baustein. „Und natürlich gehört auch immer etwas Glück dazu“, sagt sie.

Mit ihrem Mann und ihren Kindern ist Silke Leffler gerne auf Reisen. Immer mit dabei sind auch heute noch Farben und ein Skizzenbuch. „Was gerade im Kopf ist und raus will, kommt dann hier hinein“, sagt sie und blättert durch eines der zahlreichen bunten Bücher. In großen Städten, aber auch in Büchern und Gedichten, auf Flohmärkten und in Trödelläden findet sie Inspiration. Kinder sind für sie ebenfalls eine wichtige Quelle für neue Ideen. Und manchmal reicht schon ein Spaziergang mit Hund Filou in der Natur, um die Fantasie anzuregen. Zurück in ihrem Atelier werden dann alte Schätze wie Postkarten, Schriften, Tapeten oder Stoffe in ihren Collagen zu neuen Dingen und Figuren zusammengesetzt.

Ganz besonders liebt sie es aber, den Pinsel in der Hand zu halten und zu sehen, wie sich die Farbe auf dem Papier entfaltet. Sie ist froh, dass ihre Werke von ihr selbst und nicht von einer Maschine erschaffen werden. Ihren Computer nutzt sie nur als Hilfsmittel und Ergänzung. Diese Liebe fürs Handgemachte und die vielen kleinen Details sieht und spürt man in jedem ihrer Werke. Bücher mit ihren Illustrationen wurden schon in zahlreiche Sprachen übersetzt und sogar für einen großen schwedischen Möbelhersteller durfte sie schon eine ganze Reihe von Kuscheltieren und Kollektionen entwerfen. Dass ihre Arbeiten heute Menschen auf der ganzen Welt erreichen, erfüllt sie mit großer Dankbarkeit und großem Glück. „Ein Stück von der eigenen Begeisterung weitergeben, Menschen zum Verweilen und Weiterträumen einladen und ihnen erlauben, für einen Moment sich selbst zu vergessen“ – das ist es, was Silke Leffler sich wünscht.



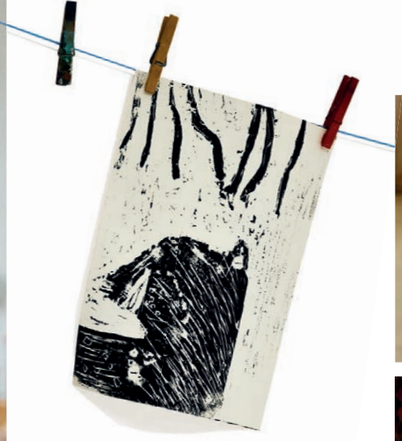












Elke Bäcker hat sich mit ihrer eigenen Kunstschule im Jahr 2000 einen Traum erfüllt.

Eine Schule der Kreativität für Jung und Alt

Seit mehr als 26 Jahren gibt es die Kunstschule Hohenstein. Der Standort hat sich in dieser Zeit geändert, doch der Name ist geblieben. Was einst auf dem Hofgut Hohenstein bei Dietingen begann, hat sich zu einer festen Institution für Kreative in der Region entwickelt. Heute können hier Anfänger und Fortgeschrittene, Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre künstlerischen Fähigkeiten entdecken und weiterentwickeln. Die Frau der ersten Stunde ist Schulleiterin Elke Bäcker. Sie hat die Kunstschule im Jahr 2000 ins Leben gerufen – einer von sehr vielen schönen Zufällen in ihrem Leben.

Tatsächlich war die Kunstschule Hohenstein nicht ihr erstes Projekt. Über eine Zeitungsanzeige wurde sie kurz nach ihrem Kunststudium zufällig auf die Kunstschule in Donaueschingen aufmerksam. Erst später stellte sich heraus, dass in der ausgeschriebenen Stelle eine neue Leitung für die Schule gesucht wurde. So baute sie zunächst die Schule in Donaueschingen auf. Mit den Jahren wuchs jedoch der Traum nach einer eigenen, privaten Schule. Auf dem Hofgut Hohenstein bei Dietingen fand sie in einer alten Scheune die passenden Räume für ein Atelier zur Gründung ihrer eigenen Kunstschule.

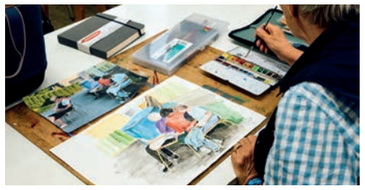
„Bei meinem ersten Kurs saß ich in diesem wunderschönen Atelier und es war niemand da“, sagt sie mit Blick auf die Anfangszeit. Der entscheidende Wendepunkt kam mit dem ersten Tag der offenen Tür, durch den die Kunstschule zunehmend bekannt wurde. Parallel wirkte sie auch einige Jahre am Aufbau der Jugendkunstschule im Landkreis Rottweil mit. Seit Anfang 2013 ist die Kunstschule in einem ehemaligen Gebäude einer Drehteilefabrik im Rottweiler Ortsteil Neufra zu Hause. Die großzügige Fabrikhalle bietet ideale Bedingungen und viel Raum für kreatives Arbeiten.

Eine Besonderheit der Kunstschule sieht Elke Bäcker im Aufbau des Kursangebots. Das Angebot umfasst Kurse in Zeichnung, Malerei und Bildhauerei. Anfänger erhalten zunächst eine fundierte Basisausbildung, anschließend können die Fortgeschrittenen die sogenannten Akademiekurse belegen. Diese erstrecken sich über einen längeren Zeitraum und finden kontinuierlich statt. „Viele schätzen dieses aufbauende Lernen“, bestätigt Elke Bäcker. In den Mappenkursen bereiten sich angehende Studierende auf ihre Bewerbung an höheren Schulen und anderen weiterführenden Einrichtungen vor. Ein besonderes Highlight im

In den Akademiekursen können die Fortgeschrittenen ihre Fähigkeiten vertiefen. Die Dozentinnen und Dozenten stehen den Teilnehmenden jederzeit unterstützend zur Seite.











Das genaue Betrachten von Gegenständen wird beim Malen und Zeichnen trainiert. In den Regalen steht daher reichlich Übungsmaterial.

August ist die jährlich stattfindende Sommerakademie: Hier können Erwachsene, aber auch Kinder und Jugendliche über eine ganze Woche hinweg täglich kreativ arbeiten.

Sehr froh ist Elke Bäcker über ihre Dozentinnen und Dozenten, die zum Teil schon seit 25 Jahren fester Bestandteil eines eingespielten Teams sind. Alle sind studierte und freischaffende Künstlerinnen und Künstler, die selbst aktiv in ihrem Metier tätig sind. Kreativität allein sei jedoch nicht ausreichend, betont die Schulleiterin: „Essenziell ist, dass sie ihr Wissen auch vermitteln können, unterstützen und anleiten“. Bei den Kursteilnehmenden kommt dieser Gedanke gut an. Viele besuchen die Kurse seit Jahren und tragen die Begeisterung für die Kunstschule weiter.

Wie vielfältig die Arbeiten sind, die hier entstehen, sieht man bei einem Rundgang: Aquarellbilder, Acrylmalereien, Bleistiftzeichnungen, Holz- und Steinskulpturen – an jeder Ecke kann man große und kleine Kunstwerke entdecken. „Bei der Bildhauerei ist das räumliche Vorstellungsvermögen entscheidend“, sagt Elke Bäcker. Die Acrylmalerei sei dagegen vergleichsweise fehlertolerant.

„Notfalls kann man einfach übermalen. Bei Aquarellfarben oder Arbeiten mit Filz- und Kugelschreiber ist das ganz anders.“ Welcher Bereich am besten zu jemandem passt, lasse sich meist erst nach einem persönlichen Kennenlernen sagen.

Die Liste an Fähigkeiten, die beim kreativen Arbeiten gefördert werden, ist umfangreich: Ideenfindung, Motorik, Entscheidungsfindung und die Bereitschaft, sich auf neue Themen einzulassen. Besonders wichtig sei jedoch das „Sehen lernen“ – zum Beispiel durch das Zeichnen nach der Natur. „Wer zeichnet, der beobachtet die Dinge, schaut sie von allen Seiten an und will verstehen, wie sie funktionieren. Wer mehr sieht, erlebt auch mehr“, sagt Elke Bäcker. Vor allem bei Kindern und Jugendlichen beobachtet sie eine Spontanität und Unbefangenheit, die vielen Erwachsenen mit der Zeit verloren geht. „Keine Angst haben, etwas zu tun“, davon könnten sich die Älteren durchaus etwas abschauen. Doch am Ende sei es vor allem wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler die Kunstschule mit Freude und Stolz auf ihre Werke verlassen. Für Elke Bäcker ist das bis heute das schönste Gefühl.

„In erster Linie bin ich Handwerker“



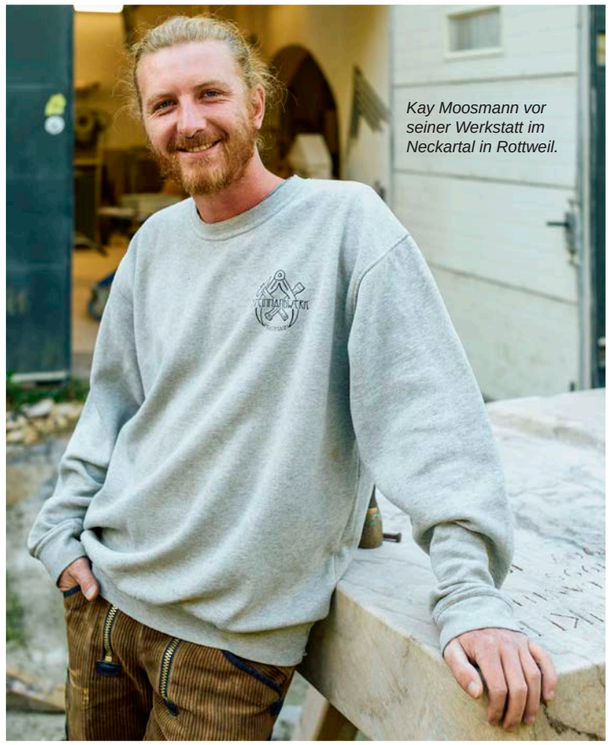
Als Kay Moosmann sich mit 13 Jahren noch nicht sicher war, was er einmal werden wollte, ging er die Sache ganz pragmatisch an: Um festzustellen, was zu ihm passt, probierte er einfach so viel wie möglich aus. Zwei Jahre und 18 Praktika später – von Kfz-Mechanik bis hin zu Bankkaufwesen – stand die Entscheidung fest: Steinmetz. „Spaß gemacht hat mir von vielem ein bisschen“, erklärt er. „Das Steinhandwerk vereint für mich aber am besten das, was mir wichtig war und noch heute wichtig ist: die (körperliche) Arbeit mit den Händen, Kontakt und Austausch mit Menschen und ein abwechslungsreiches Arbeitsumfeld. Ich bin viel in meiner Werkstatt, aber ich reise auch zu Steinbrüchen, um das Material zu sichten, oder bin auf Friedhöfen unterwegs, um Grabsteine zu prüfen und wenn nötig zu reparieren“. Obwohl seine Arbeit zudem ein hohes Maß an Kreativität, räumlichem Vorstellungsvermögen und gestalterischem Gespür verlangt, bezeichnet sich Kay Moosmann nicht als Künstler. Er ist Handwerker. Und vielleicht liegt gerade darin seine besondere Stärke. Denn beim Steinmetzhandwerk treffen Kreativität und handwerkliches Können unmittelbar aufeinander. Eine Idee muss nicht nur gut aussehen, sie muss auch in Stein funktionieren.

Nach seiner Ausbildung sammelte er unter anderem im Badischen und in der Schweiz Erfahrung. Dann ging es für ihn nach Freiburg im Breisgau, um sich beruflich weiterzubilden. „Das ist der einzige Standort in Baden-Württemberg, wo es möglich ist, den Steinmetz- und Steinbildhauermeister zu machen“, sagt Kay Moosmann, der anschließend seinen Weg wieder zurück nach Rottweil – genauer gesagt ins Neckartal – fand. „Eigentlich kann man sagen, dass ich ein richtiger Hierbleiber bin“, erklärt er. „Insgesamt bin ich sieben Mal in meinem Leben weg aus der Region – und sieben Mal bin ich zurückgekommen. Ich glaube, ich habe hier noch eine Aufgabe“.

Der Schritt zur Selbständigkeit kam, nachdem er einige Zeit bei verschiedenen Steinmetzen und Landschaftsgartenbauern angestellt war. „Als Meister wurde es etwas komplizierter, denn die meisten Betriebe haben bereits einen. Irgendwann habe ich dann den Schritt in die Selbstständigkeit vorbereitet und bin auf die Bank zugegangen.“ Ein Schritt, der, wie sich zeigte, sehr gut vorbereitet war. Innerhalb nur eines Tages bekam er grünes Licht. „Von meinem Bankbearbeiter wurde ich gelobt“, erzählt Kay Moosmann lachend. „So einen optimal vorbereiteten Business-Plan hatten sie bisher noch nie gesehen“.

Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt auf Grabmalen. Dabei geht es Kay Moosmann um weit mehr als darum, einfach Auftrag nach Auftrag abzuwickeln. Für ihn beginnt alles mit einem persönlichen Gespräch. Angehörige kommen zu ihm, um von einem geliebten Menschen, den sie verloren haben, zu erzählen. Sie geben ihm damit einen möglichst nahen und ehrlichen Einblick in dessen Leben. Wer war dieser Mensch? Was hat ihn ausgemacht? Was war ihm wichtig?





Kay Moosmann vor seiner Werkstatt im Neckartal in Rottweil.



Kay Moosmann hört zu – und erst danach beginnt der gestalterische Prozess. Er entwirft verschiedene Skizzen, die er den Kundinnen und Kunden mitgibt. „Ich rate ihnen dann immer, sie an einer Stelle in ihrer Wohnung aufzuhängen, an der sie oft vorbeikommen, zum Beispiel an den Kühlschrank. So entsteht dann relativ bald ein Gefühl dafür, welcher Entwurf am meisten an die verstorbene Person erinnert und zu ihr passt“, erklärt er. „Mir ist wichtig, dass die Menschen den richtigen Entwurf für sich finden“, beschreibt Kay Moosmann seine Herangehensweise. Wenn dafür ein Gespräch mehr, eine weitere Skizze oder einfach ein bisschen mehr Zeit nötig ist, dann ist das eben so.

Neben Grabmalen gehören auch andere Arbeiten zu seinem Repertoire: Brunnen, Restaurierungen und weitere individuelle Projekte. Sie machen zwar den kleineren Anteil seiner Arbeit aus, zeigen aber, wie vielseitig das Steinhandwerk sein kann. Bei der Auswahl des richtigen Materials macht Kay Moosmann keine Kompromisse: Seine Steine bezieht er aus Europa. Auf weit importierte, besonders günstige Materialien aus Südostasien und anderen entfernten Regionen verzichtet er bewusst. Für ihn gehört die Herkunft des Steins genauso zum Handwerk wie seine Verarbeitung. Ein Stein ist schließlich nicht einfach nur ein Rohstoff. Er hat eine Struktur, eine Farbe, eine Oberfläche, auf die es einzugehen gilt. „Zu meinen Aufgaben gehört es, die Eigenschaften der Steine zu kennen und optimal zu nutzen“, erklärt er. „Mich überrascht auch heute noch, was teilweise mit Stein möglich ist, und ich mag es, auch mal die Grenzen des Materials auszutesten.“

„Ich könnte mir ein Leben ohne kreatives Arbeiten nicht vorstellen“

Die Malerei begleitet Silke Mager seit ihrer Kindheit. Heute arbeitet sie als Wand- und Illusionsmalerin und verwandelt Wände, Räume und Fassaden in individuelle Kunstwerke. Ihr Atelier im historischen Bootshaus in Zimmern ob Rottweil ist dabei weit mehr als ein Arbeitsplatz: Es ist Werkraum, Ausstellungsort, Seminarraum und Café zugleich. Im Gespräch erzählt sie von ihrer Leidenschaft für die Malerei, ihrer Verbundenheit mit der Natur und davon, warum Kunst für alle zugänglich sein sollte.

Frau Mager, bitte stellen Sie sich kurz vor – wie sind Sie zur Kunst gekommen?

„Ich bin 1972 in Rottweil geboren und in Stetten bei Zimmern ob Rottweil aufgewachsen. Soweit ich mich erinnern kann, habe ich schon immer gemalt und gezeichnet. Es gab keinen bestimmten Moment, an dem ich beschlossen hätte: ‚Ich werde Künstlerin.‘ Die Malerei war einfach immer da.

Schon als Kind habe ich Tiere, Landschaften und Gegenstände gezeichnet. Das Material war dabei eigentlich zweitrangig. Bleistifte, Buntstifte, Kugelschreiber, Wasserfarben – gemalt wurde mit dem, was gerade da war. Irgendwann habe ich Feder und Tusche für mich entdeckt. Die feinen Linien und filigranen Details haben mich besonders fasziniert.“

War die Malerei schon immer Ihr Berufswunsch?

„Ja, eigentlich schon. Meine ursprüngliche Idee war, Malerei zu studieren. So hat es sich damals aber nicht ergeben. Ich habe zunächst eine Schreinerlehre gemacht, weil mich auch Holz, Möbel und Gestaltung sehr interessiert haben. Dann kam noch während des Abiturs mein erstes Kind und natürlich war das zunächst eine ganz andere Lebenssituation. Ich habe mich um meine Familie gekümmert, aber gleichzeitig immer weitergemalt. Über viele Jahre habe ich die Malerei eher nebenher betrieben, in kleinerem Rahmen, mit gelegentlichen Ausstellungen. Der Gedanke an Gestaltung und Kunst ist aber immer geblieben.“

Wie sind Sie schließlich zur Wand- und Illusionsmalerei gekommen?

„Die Wandmalerei hat mich eigentlich schon immer gereizt. Ich wollte irgendwann nicht mehr nur Bilder auf Leinwänden gestalten, sondern ganze Räume verändern. Mich fasziniert die Vorstellung, dass man mit Farbe einen Raum völlig anders wirken lassen und einen Ort zu einem Wohlfühlort machen kann. Als meine Kinder größer waren, hatte ich schließlich die Möglichkeit, an der Akademie Benad in München eine zweijährige Blockausbildung zur Wand- und Illusionsmalerei zu absolvieren – immer am Wochenende. Das war eine tolle Zeit, in der ich unglaublich viel gelernt habe.“

Sie arbeiten nicht nur auf Leinwand, sondern gestalten auch Wände und ganze Räume. Was reizt Sie daran?

„Eine Wand bietet unglaublich viele Möglichkeiten. Man kann mit Farbe Räume verändern, ihnen Atmosphäre geben und etwas ganz Persönliches schaffen. Ich habe schon ganz unterschiedliche Projekte umgesetzt – in Privaträumen, Kindergärten oder auch an Garagenwänden. Dabei gibt es große Unterschiede: Im Außenbereich spielen Witterung und UV-Schutz eine wichtige Rolle. Ich arbeite mit Acrylfarben, die sehr beständig sind. Trotzdem kann es im Laufe der Zeit notwendig werden, etwas auszubessern. Innen ist der Untergrund meist gleichmäßiger und geschützter.“

Wie individuell sind Ihre Arbeiten?

„Sehr individuell. Manchmal sagen Menschen zu mir: ‚Mach einfach, was du möchtest.‘ Dann habe ich natürlich sehr viel Freiheit. Manchmal muss ich mich aber auch intensiver mit den Menschen und ihrem Zuhause beschäftigen. Wie wohnen sie? Was gefällt ihnen? Welche Farben und Formen passen zu ihnen? Dann geht es darum, etwas zu schaffen, bei dem sie am Ende sagen: ‚Das ist genau meins.‘

Das kann durchaus eine Herausforderung sein, denn ich selbst mag es gerne verspielt, detailreich und fast ein bisschen wimmelbildartig. Wenn die Wünsche eher in Richtung einer klaren und reduzierten Gestaltung gehen, muss ich mich manchmal selbst etwas bremsen.“

Gibt es Motive, zu denen Sie immer wieder zurückkehren?

„Ich male zwar viel zum Thema Fasnet und habe regelmäßig Rottweiler Motive in meinen Arbeiten, aber am Ende lande ich doch immer wieder bei der Natur. Auch meine Heimat spielt dabei eine Rolle. Weniger im Sinne von bestimmten Menschen oder Geschichten, sondern vor allem durch die Landschaft. Ich wohne direkt an der Eschach und habe die Natur praktisch vor der Haustür. Das Eschachtal und die Umgebung inspirieren mich jedes Mal aufs Neue.“

Warum ist es Ihnen wichtig, dass Kunst auch außerhalb von Museen stattfindet?

„Kunst sollte möglichst viele Menschen erreichen. Wenn sie nur an Orten stattfindet, die man gezielt besuchen muss, erreicht man bestimmte Menschen vielleicht gar nicht. In meinem Elternhaus gab es keinen Raum für Museumsbesuche, unser Alltag hat es schlichtweg nicht zugelassen. Ich glaube deshalb, dass es wichtig ist, Kunst zugänglich zu machen – für alle Altersgruppen und für ganz unterschiedliche Menschen.

Deshalb mache ich beispielsweise auch Projekte mit Kindergärten oder Schulen. Wenn Kinder selbst etwas gestalten, verschiedene Techniken ausprobieren und erleben, was mit Farbe möglich ist, ist das etwas ganz anderes, als ein Kunstwerk nur hinter einer Absperrung im Museum anzuschauen.“



Silke Mager in ihrem Atelier in Zimmern ob Rottweil.
Das Gebäude diente früher einem Bootsbauer als Werkstatt.







Ihr Atelier befindet sich im sogenannten Bootshaus. Was hat es mit diesem besonderen Ort auf sich?

„Das Haus ist für mich wirklich ein Glücksgriff. Das ehemalige Fabrikgebäude, in dem früher Boote gefertigt wurden, liegt direkt in meiner Nachbarschaft – ich wohne nur zwei Häuser entfernt. Irgendwann wurde mir das Gebäude angeboten. Seit 2016 befindet sich dort mein Atelier. Die lichtdurchfluteten Räume sind ideal für meine Arbeit. Heute ist das Bootshaus Atelier, Werkraum, Seminarraum und Ausstellungsraum zugleich. Und irgendwann kam noch das Café dazu.“

Was würden Sie jemandem sagen, der von sich behauptet: „Ich habe keinen Zugang zu Kunst“?

„Ich würde sagen: Kunst muss nicht kompliziert sein. Man muss nicht wissen, welcher Künstler wann welches Bild gemalt hat. Man muss auch nicht jedes Kunstwerk verstehen. Kunst kann einfach etwas auslösen. Ein Bild kann einen berühren, Erinnerungen wecken oder einem Raum eine besondere Atmosphäre geben. Und wenn man selbst kreativ wird, merkt man oft erst, wie viel Freude darin steckt.“

Eine Frage, die Ihnen immer wieder begegnet, lautet offenbar: „Ist das überhaupt Kunst?“

„Ja, so ist es, und früher hat mich das tatsächlich beschäftigt. Heute finde ich die Frage gar nicht mehr so wichtig. Natürlich kann man darüber diskutieren, was Kunst ist und was nicht. Für mich ist viel entscheidender, was eine Arbeit mit den Menschen macht. Wenn jemand vor einer gestalteten Wand steht und sich freut, wenn ein Raum dadurch lebendig wird, oder jemand sagt: ‚Das gefällt mir‘, dann ist das für mich etwas Wertvolles. Vielleicht muss Kunst auch gar nicht immer die große Frage beantworten. Manchmal darf sie einfach Freude machen.“





Wer das Gelände der Kunststiftung Erich Hauser betritt, erlebt einen besonderen Ort. Skulpturen aus Edelstahl stehen zwischen Grünflächen, Architektur und Natur. Manche Werke wirken monumental, andere überraschen durch ihre klare Form. Je nach Wetter, Tageszeit und Blickwinkel verändert sich der Eindruck. Mittendrin, in der ehemaligen Wohnpyramide von Erich Hauser, arbeitet Juliane Flittner. Seit Dezember 2021 ist sie Geschäftsführerin der Kunststiftung. Ihr Arbeitsplatz könnte kaum näher an der Kunst liegen. „Das Schönste an meiner Arbeit ist tatsächlich der Ort selbst“, erzählt sie. „Und die Möglichkeit, Menschen für Erich Hauser und seine Kunst zu begeistern.“ Seit 30 Jahren bewahrt, vermittelt und verwaltet die Kunststiftung Erich Hauser in Rottweil das künstlerische Erbe des 2004 verstorbenen Bildhauers. Was einst mit einer Vision begann, ist heute ein fester Bestandteil der Rottweiler Kulturlandschaft und weit darüber hinaus in der Kunstszene etabliert.

Ihre eigene Begeisterung für Kunst begleitet Juliane Flittner schon lange. An der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg studierte sie Europäische Kunstgeschichte und Musikwissenschaft. Anschließend absolvierte sie ein Masterstudium in Kulturwissenschaft und Kulturmanagement an der Hochschule in Ludwigsburg. Ihre beruflichen Stationen führten sie dann unter anderem zum Wilhelm-Hack-Museum für moderne und zeitgenössische Kunst in Ludwigshafen sowie zum Theaterfestival Heidelberger Stückemarkt des Theater und Orchester Heidelberg. Zuletzt arbeitete sie bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen im Bereich Kommunikation und Sponsoring. Heute verbindet sie all diese Erfahrungen in ihrer Arbeit für die Kunststiftung Erich Hauser.

Doch ihr Posten als Geschäftsführerin umfasst weit mehr, als sich ausschließlich mit Kunst auseinanderzusetzen. Zum Aufgabenbereich gehören die Verwaltung ebenso wie die Betreuung der zu vermietenden Gebäude. Auch Veranstaltungen und Hochzeiten auf dem Gelände wollen organisiert werden. Dazu kommen Kommunikation, Marketing, Sponsoring und die Entwicklung neuer Veranstaltungsformate. Bei praktischen Aufgaben im Hintergrund, wie etwa der Energieversorgung und der Instandhaltung des Areals, unterstützt sie den Vorstand. So trägt Juliane Flittner gemeinsam mit ihm die Verantwortung dafür, dass dieses komplexe Ensemble reibungslos funktioniert.

An der Bildhauerei fasziniert sie besonders, dass sie den Betrachter unmittelbar einbezieht. „Bildhauerei ist eine der ältesten Formen der Kunst“, erklärt sie. Anders als bei einem zweidimensionalen Bild kann man eine Skulptur von allen Seiten betrachten. Man bewegt sich um sie herum, entdeckt neue Perspektiven und erlebt, wie sich Licht und Schatten verändern. Gerade bei den Werken im Außenraum kommt die Umgebung hinzu. Wetter, Jahreszeit und Tageszeit beeinflussen die Wahrnehmung. Die Skulpturen stehen nicht einfach irgendwo – sie werden selbst Teil des Raumes. Ihre Oberfläche, ihre Dimension und ihre Präsenz lassen sich beinahe körperlich erfahren. Diese unmittelbare Wahrnehmung passt zu einem wichtigen Gedanken Erich Hausers: Die Menschen sollen selbst hinschauen, selbst erleben und selbst entscheiden, was ein Kunstwerk mit ihnen macht. Was passiert, wenn Menschen zum ersten Mal das Gelände der Kunststiftung besuchen? Die Reaktionen, die Juliane Flittner erlebt, sind häufig ähnlich: Besucherinnen und Besucher sind fasziniert, teilweise überwältigt von der Fülle aus Kunst, Architektur und Natur. Viele empfinden den Ort als etwas Besonderes – und viele kommen später wieder.

Erich Hausers Weg zum international anerkannten Künstler war nicht selbstverständlich. Aus einfachen Verhältnissen stammend, musste er sich seinen Weg Schritt für Schritt erarbeiten. Dabei hielt er an seiner Kunst und an seiner Vorstellung von seinem eigenen künstlerischen Weg fest. Der Durchbruch kam schließlich, verbunden mit renommierten Preisen und wachsender Anerkennung. Auch seine Frau Grete spielte in seinem Leben eine wichtige Rolle. Sie war ausgebildete Pianistin, stellte ihre eigene Karriere jedoch zurück, um Erich Hauser und die Familie zu unterstützen. Ihr Tod traf den Künstler schwer.

Seine Werke sind heute an zahlreichen Orten zu finden, insbesondere in Deutschland. Doch Rottweil bleibt ein besonderer Ort: Hier befinden sich nicht nur zahlreiche seiner Arbeiten, sondern auch sein ehemaliges Wohn-, Arbeits- und Kunstareal und damit ein unmittelbarer Zugang zu seinem Leben und Schaffen. Dabei musste sich Hausers Kunst in seiner Heimatstadt zunächst ihren Platz erarbeiten. Gerade in seinen frühen Jahren stießen seine Arbeiten teilweise auf Unverständnis. Die Menschen mussten sich zunächst an diese neue, ungewohnte Form von Kunst gewöhnen. „Was damals vielleicht irritierte, lädt heute dazu ein, genauer hinzusehen“, so Juliane Flittner.

2026 blickt die Kunststiftung Erich Hauser auf 30 Jahre ihres Bestehens zurück. Seit ihrer Gründung verfolgt sie einen klaren Auftrag: die Kunst Erich Hausers zu bewahren, die Gebäude und Anlagen instand zu halten, seine Werke einem breiten Publikum zugänglich zu machen und die Bildhauerei sowie die Kunst im Allgemeinen zu fördern. Doch Kunst zu bewahren, bedeutet nicht, sie einfach unverändert stehen zu lassen. Für Juliane Flittner geht es auch darum, neue Zugänge zu schaffen. Ein Beispiel dafür ist der neue kostenlose Audioguide, der Besucherinnen und Besucher durch die Anlage führt. Besonders persönlich wird das Erlebnis durch originale Tonaufnahmen von Erich Hauser selbst. Damit bekommt seine Kunst eine Stimme – und eine neue Generation die Möglichkeit, den Künstler unmittelbar kennenzulernen.

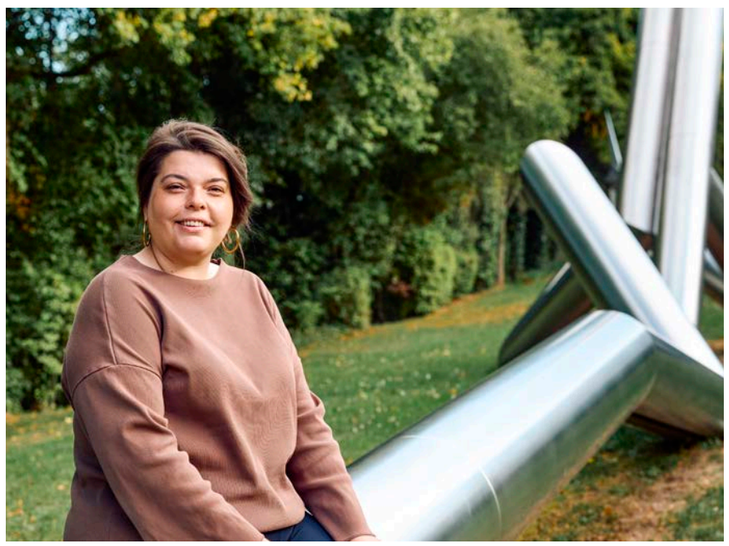
Eine der großen Herausforderungen für die Stiftung ist heute die Frage, wie Kunst auch für Menschen interessant bleibt, die keinen persönlichen Bezug mehr zu Erich Hauser und seiner Zeit haben. „Die Generation, die ihn noch persönlich erlebt hat, wird kleiner“, beschreibt Juliane Flittner die Entwicklung. Gleichzeitig verändern sich die Erwartungen des Publikums. Kultur wird heute anders erlebt und vermittelt als noch vor 30 Jahren. Für die Stiftung bedeutet das: Sie muss aufgeschlossen bleiben, neue Formate entwickeln und immer wieder neue Wege finden, Menschen anzusprechen. Dabei geht es nicht darum, Besuchenden vorzuschreiben, was sie in einem Kunstwerk sehen sollen. Vielmehr soll Raum für eigene Erfahrungen bleiben.



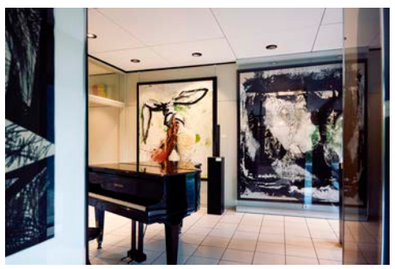




30 Jahre im Auftrag der Kultur



Juliane Flittner ist seit 2021 Geschäftsführerin der Kunstsstiftung Erich Hauser.





Verlässliche Wärme für Zuhause

Mit der ENRW zur neuen Heizung – so funktioniert‘s

1

Unverbindliche Beratungsanfrage über das Anfrage-Formular schicken.

2

Viessmann meldet sich telefonisch und führt eine erste Beratung zu den Produkten durch.

3

Anschließend wird die Anfrage von Viessmann an einen der regionalen, fachkundigen Kooperationsbetriebe weitergeleitet.

4

Der Kooperationsbetrieb vereinbart einen persönlichen und unverbindlichen Beratungstermin vor Ort. Er ist während des gesamten Projekts zentraler Ansprechpartner bei allen Fragen.

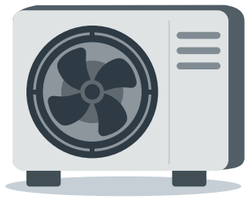
5

Der Kooperationsbetrieb erstellt auf Basis des Beratungstermins ein individuelles Angebot. Wenn alles geklärt ist, kann schon der Vertragsabschluss und die Beauftragung erfolgen.

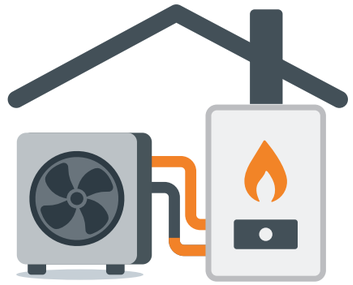
www.viessmann.de/de/kontakt/fachberatung/ext/evu-form.ext.html?sw=Energieversorgung_Rottweil



Wärmepumpe vs. Hybridheizung – Was ist der Unterschied?



Eine Wärmepumpe entzieht der Umgebung (Luft, Erdreich oder Grundwasser) Wärme, sodass diese zum Heizen und fürs Warmwasser genutzt werden kann.



Bei einer Hybridheizung wird die Wärmepumpe mit einem anderen, ggf. schon bestehenden Heizsystem kombiniert. Das kann zum Beispiel eine Gas- oder eine Ölheizung sein.

Mieten statt kaufen? Auch das ist möglich!

Wer die Anschaffungskosten für eine Wärmepumpe vermeiden möchte, kann auf das Mietmodell von Viessmann zurückgreifen. Statt einer hohen Einmalinvestition fällt lediglich eine monatliche Rate an.

Gleichzeitig profitieren Kundinnen und Kunden von einem Rundum-Service und einer umfassenden Rundum-Garantie mit einer Laufzeit von bis zu 15 Jahren. Im Leistungspaket enthalten sind Wartungen, Reparaturen, Ersatzteile sowie eine 24/7-Notfall-Hotline für die gesamte Laufzeit. Des Weiteren kümmert sich Viessmann auch um die Beantragung von Förderzuschüssen.

Nach Ablauf der Vertragslaufzeit kann die Anlage übernommen oder auf Wunsch ausgebaut werden.

Heizung und Photovoltaik kombinieren

Ergänzend zur neuen Heizung besteht auch die Möglichkeit, eine Photovoltaikanlage zu installieren, die Ihre Stromkosten deutlich reduziert. Dieses Angebot ist nur in Kombination mit einer Heizungsanlage verfügbar. Hierzu einfach den Wunsch beim Erstgespräch mitteilen.



Passend dazu:

Der Wärmepumpen-Stromtarif der ENRW

Passend zur neuen Wärmepumpe bietet die ENRW den entsprechenden Tarif „ENRW Wärmepumpen-Strom“ an. Dieser ist günstiger als herkömmlicher Haushaltsstrom.

Über unseren Tarifrechner Heizstrom gibt es mit wenigen Klicks ein individuelles Angebot: Einfach die Option „Wärmepumpe“ auswählen, Postleitzahl und Jahresverbrauch eingeben und die monatlichen Kosten berechnen lassen.

www.enrw.de/de/Unsere-Produkte/oekostrom/Tarifrechner-Heizstrom

Schon gewusst?

Die ENRW unterstützt den Einbau einer Wärmepumpe im Rahmen der Kooperation mit Viessmann mit einem Zuschuss in Höhe von 100 € zum Stromvertrag.*



*Die Gutschrift wird freiwillig gewährt, erfolgt ohne Rechtsanspruch und nur im Rahmen der verfügbaren Mittel. Voraussetzung ist der Nachweis des fachgerechten Einbaus. Die Gutschrift wird im Rahmen des Wärmepumpenvertrags mit der ENRW über einen Zeitraum von zwei Jahren in Höhe von jeweils 50 € pro Jahr gewährt. Die Gutschrift stellt keinen Förderzuschuss im Sinne öffentlicher Förderprogramme dar und erfolgt unabhängig von staatlichen Förderungen (z. B. BEG).



Zuverlässig, sicher und mit dem Blick in die Zukunft – unter diesen Gesichtspunkten wurde die zentrale Nahwärme in mehreren Gebäuden in der Kastanienstraße in Rottweil erneuert. Mit der Fertigstellung der neuen Heizzentrale im Herbst 2026 wurde ein wichtiger Meilenstein für die zukunftssichere Wärmeversorgung der Gebäude erreicht.

Leuchsner Immobilien + Hausverwaltung UG aus Rottweil sowie die Kreisbaugenossenschaft Rottweil eG als Eigentümerin haben in der ENRW eine kompetente Partnerin für die Umsetzung des Projektes gefunden.

Wärmeversorgung zukunftssicher aufgebaut

Was war der ausschlaggebende Punkt, die Wärmeversorgung Ihrer Gebäude zu modernisieren? Wie sah die alte Heizungsanlage aus?

Leuchsner: „Der Anstoß, die Wärmeversorgung unserer Gebäude zu modernisieren, entstand im Zuge von Gesprächen mit unserem Energieberater Breucha über mögliche energetische Sanierungsmaßnahmen. Diese wären jedoch mit sehr hohen Kosten verbunden gewesen. Über die ENRW eröffnete sich schließlich die Möglichkeit, die Gebäude an eine zentrale Wärmeversorgung anzuschließen. Unsere Häuser wurden bis dahin mit Gasheizungen beheizt."

Wann ist die Kreisbaugenossenschaft in die Planungen eingestiegen und was hat Sie überzeugt?

Kreisbaugenossenschaft: „Wir wurden Anfang Januar 2024 von der ENRW über das Projekt informiert. Auch unsere Häuser waren noch mit alten Gasetagenheizungen ausgestattet. Überzeugt hat uns vor allem die Möglichkeit, die Gebäude zukunftsfähig aufzustellen. Für uns war schnell klar, dass die Anbindung an das Nahwärmenetz eine gute und langfristige Lösung ist."

Welche Aspekte waren Ihnen bei einer neuen Wärmeversorgung besonders wichtig?

L: „Für uns stand vor allem eine langfristig sichere und zuverlässige Wärmeversorgung im Mittelpunkt. Als Verwalter der Wohnungseigentümergemeinschaften sind wir verantwortlich für eine dauerhaft funktionierende Versorgung der von uns betreuten Gebäude. Bei diesem Projekt konnten wir auf die jahrelange gute Zusammenarbeit mit der ENRW bauen."

KBG: „Ein wichtiger Aspekt war für uns die Zuverlässigkeit und Erfahrung der ENRW. Wir wollten bei der Umstellung auf eine neue Wärmeversorgung einen Partner an unserer Seite haben, auf den wir uns langfristig verlassen können. Gleichzeitig spielt unsere Dekarbonisierungsstrategie eine wichtige Rolle. Die Umstellung der Gasetagenheizungen auf eine zentrale Wärmeversorgung war für uns ein wichtiger Baustein."

Wie haben Sie die Planung und Umsetzung des Projekts erlebt?

KBG: „Die Planung bis zur Umsetzung war ein recht langwieriger Prozess – wobei das vermutlich der ENRW deutlich mehr zu schaffen gemacht hat als uns. Wir haben die ENRW immer als sehr kompetenten Partner erlebt."

L: „Auch wir hatten während der gesamten Laufzeit des Projekts stets einen guten Kontakt zur ENRW."

Welche Vorteile bietet die neue Heizzentrale aus Ihrer Sicht gegenüber der alten Gasheizung?

L: „Besonders wichtig sind für uns die dauerhafte und konstante Wärmeversorgung sowie die damit verbundene Entlastung für die Eigentümergemeinschaften und uns als Verwaltung, da Reparaturen und Instandhaltungsmaßnahmen entfallen. Zudem waren keine zusätzlichen Investitionen in eine energetische Sanierung erforderlich."

KBG: „Auch für uns liegen die Vorteile wie eine zuverlässige Wärmelieferung und deutlich weniger Aufwand bei der Wartung klar auf der Hand. Besonders angenehm ist auch, dass wir mit der ENRW einen verlässlichen Partner und festen Ansprechpartner haben. Die Übergabestationen in den Wohnungen sind zudem wartungsarm – das ist sowohl für uns als Vermieter als auch für unsere Mietenden ein großer Vorteil."

Welche Rolle spielen Versorgungssicherheit und Zuverlässigkeit für Sie, aber auch die Eigentümerinnen/Eigentümer bzw. Mieterinnen/Mieter der Wohnungen?

L: „Bei der Wärmeversorgung sind das für uns die beiden wichtigsten Aspekte. Die ENRW ist in dieser Hinsicht ein zuverlässiger Partner für uns."

KBG: „Wir müssen uns darauf verlassen können, dass die Wärmeversorgung jederzeit zuverlässig funktioniert. Genau diese Sicherheit war für uns ein wichtiger Aspekt bei der Entscheidung für die Nahwärmeversorgung."

Was freut Sie nach Abschluss des Projekts am meisten?

KBG: „Am meisten freut uns, dass wir mit der Umstellung eine zuverlässige und zukunftsfähige Wärmeversorgung schaffen konnten. Gleichzeitig ist es ein wichtiger Schritt in unserer Dekarbonisierungsstrategie und damit auch in Richtung Zukunft. Und natürlich freut es uns, dass das Projekt trotz des langen Weges von der ersten Planung bis zur Umsetzung erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Am Ende zählt für uns, dass die Lösung im Alltag funktioniert und sowohl für unsere Mietenden als auch für uns als Kreisbau Vorteile bringt."

L: „Uns freut am meisten, dass wir die Objekte zukunftssicher aufgestellt haben und die gesetzlichen Klimavorgaben erfüllt sind."

Gibt es weitere Gebäude von Ihnen, bei denen ähnliche Lösungen denkbar sind?

KBG: „Einige Häuser haben wir bereits erfolgreich umgestellt, doch wir haben noch weitere Gebäude, bei denen eine Umstellung auf eine ähnliche Lösung für uns interessant wäre. Wir schauen uns unseren Bestand laufend unter diesem Gesichtspunkt an und sind gespannt, welche Möglichkeiten und Lösungen die ENRW für weitere Gebäude anbieten kann. Gerade mit Blick auf unsere Dekarbonisierungsstrategie möchten wir diesen Weg gerne weitergehen."

L: „Auch wir sind offen dafür, gemeinsam mit der ENRW weitere Projekte umzusetzen."







ENRW-Aktuell



© Stadtarchiv Rottweil



Die große Röhrenrutsche wurde für viele Gäste zum festen Bestandteil eines aquasol-Besuchs. 2014 wurde das Sole-Innenbecken vollständig erneuert, seit 2018 trägt die aquasauna die Auszeichnung als Fünf-Sterne-Premium-Sauna.

Und doch ist eines über all die Jahre gleichgeblieben: Das aquasol ist ein Ort für Menschen. Für Familien und Freundeskreise, für Schulen und Vereine, für Sportbegeisterte und Erholungssuchende.

2026 feiern wir 40 Jahre aquasol und zugleich rund 60 Jahre Schwimmbadgeschichte an diesem Standort. Vor allem aber feiern wir all die Erinnerungen, die hier entstanden sind und das aquasol bis heute lebendig machen.

40 Jahre
1986–2026
aquasol
Sole- und Freizeitbad

Ein Bad voller Erinnerungen

Wer in Rottweil und Umgebung aufgewachsen ist, verbindet mit dem aquasol oft ganz persönliche Erinnerungen: die ersten Schwimmzüge, den Sprung ins tiefe Wasser, Schulausflüge, Vereinstraining, unzählige Runden auf der Rutsche oder entspannte Stunden mit Familie und Freundinnen und Freunden. Seit vier Jahrzehnten steht das aquasol für Schwimmen, Freizeit, Sport und Erholung in Rottweil.

Seine Geschichte begann bereits in den 1960er-Jahren. Von 1963 bis 1966 entstand an diesem Standort das Rottweiler Hallenbad. Damals stand vor allem das klassische Schwimmen im Mittelpunkt. Doch die Ansprüche an ein Schwimmbad veränderten sich und mit ihnen das Bad.

1985 und 1986 wurde das Hallenbad umfassend umgebaut und erweitert. Neue Becken und Freizeitangebote entstanden, Bereiche für Erholung und Sauna kamen hinzu. Aus dem klassischen Hallenbad wurde ein modernes Freizeit- und Erlebnisbad. Am 28. November 1986 war es schließlich so weit: Das aquasol öffnete erstmals seine Türen.

Seitdem hat sich vieles verändert. Die Anlage wurde immer wieder erweitert und modernisiert, Angebote kamen hinzu und auch die Saunalandschaft entwickelte sich stetig weiter.


© BURKart Fotografie, Marian Burkardt





Erster E-Sprinter der ENRW im neuen Gewand

Bei diesem Fahrzeug kommen gleich zwei Neuerungen zusammen: Es ist nicht nur der erste vollelektrische Sprinter im Fuhrpark der ENRW, sondern zugleich das erste Fahrzeug im neuen Erscheinungsbild. Damit setzt der Transporter sowohl in Sachen Antrieb als auch optisch ein Zeichen.

Anfangs waren die Mitarbeitenden, die damit täglich im Netzgebiet der ENRW unterwegs sind, noch skeptisch: Ist die Reichweite auch bei voller Beladung ausreichend? Wie lange braucht das Auto zum Laden? Ist ein Elektro-Sprinter im Arbeitsalltag flexibel genug? Nach mehreren Monaten im Praxistest haben sich die anfänglichen Bedenken jedoch zerstreut.

Die Reichweite des Fahrzeugs erweist sich für den vorgesehenen Einsatz als vollkommen ausreichend. Geladen wird der Sprinter an der Schnellladesäule auf dem Betriebsgelände, wo er sogar mit Strom vom Solarfaltdach der ENRW versorgt werden kann. Auch die hohe Zuladung, das ruhige Fahrverhalten sowie die leise Standheizung und Klimatisierung überzeugen im Alltag. Der E-Sprinter zeigt, dass Elektromobilität auch im Nutzfahrzeugbereich funktioniert und den Anforderungen des Arbeitsalltags gerecht wird.

In den kommenden Monaten soll die elektrische Fahrzeugflotte der ENRW aufgrund der positiven Erfahrungen weiter wachsen. Künftig sollen die Fahrzeuge sogar mit einem neuen, zusätzlichen Feature ausgestattet sein: Die Nutzung des Hochvoltakkus für elektrische Geräte. Dadurch ist auf den Baustellen kein gesondertes Stromaggregat mehr erforderlich.

Auch das neue Fahrzeugdesign wird nun nach und nach auf den gesamten Fuhrpark ausgerollt. Die Beklebung greift die vielfältigen Aufgabenfelder der ENRW auf und verbindet diese mit Motiven aus der Region. Vielleicht begegnet Ihnen schon bald eines davon im Einsatz?



ENRW begrüßt sechs neue Auszubildende

Jedes Jahr aufs Neue ist es etwas ganz Besonderes, wenn neue Auszubildende ihren ersten Tag bei der ENRW erleben. Eine große Neugierde liegt in der Luft, wenn die jungen Menschen zum ersten Mal durchs Haus geführt werden. Bei den ersten Rundgängen durch das Unternehmen werden aus Namen Gesichter und aus Gesichtern in kurzer Zeit neue Kolleginnen und Kollegen.

In diesem Jahr starteten insgesamt sechs Auszubildende bei der ENRW. Erfreulicherweise konnten erneut alle Ausbildungsplätze besetzt werden. Neben kaufmännischen und technischen Ausbildungsberufen bei der GmbH & Co. KG begrüßen auch der Eigenbetrieb mit den Bädern sowie der Eigenbetrieb Stadtentwässerung neue Nachwuchskräfte.

An spannenden Aufgaben wird es ihnen in den kommenden Jahren nicht fehlen: Mit dem Ausbau der Netze und den Herausforderungen der Energiewende warten wichtige Zukunftsthemen darauf, mitgestaltet zu werden.

Erste Schritte zum neuen Stadtquartier

Hinter diesem Areal verbirgt sich eine spannende Geschichte, die eng mit der Entwicklung Rottweils als Industriestandort verbunden ist. Alte Uhren, historische Schilder und verlassene Gebäude sind Zeugen der Vergangenheit. Bis heute trägt das Gelände den Namen seiner Gründer, die hier einst Bauteile für die Uhrenindustrie produzierten: Moker. Kaum ein anderer Ort im Rottweiler Stadtgebiet verdeutlicht den Wandel der Zeit so eindrucksvoll wie dieses Areal. Nach der Stilllegung der Produktion folgten Leerstände und eine Nutzung als Gewerbepark. Mit der Entscheidung, das Areal zu einem modernen Stadtquartier zum Wohnen, Arbeiten und für Dienstleistungen weiterzuentwickeln, wurde schließlich ein neues Kapitel aufgeschlagen.



Im ersten Bauabschnitt des neuen Stadtquartiers entsteht derzeit der sogenannte „Kopfbau“. Das markante Gebäude an der Königsberger Straße 3/1 wird künftig Platz für Einzelhandel, Gewerbe und Wohnungen bieten. Rund um den Neubau waren in den vergangenen Monaten sämtliche Sparten der ENRW im Einsatz, um das Gelände zu erschließen: Strom, Gas, Wärme und Wasser. Ziel war es, die bestehende Netzinfrastruktur zu erneuern, auszubauen und fit für die Anforderungen des neuen Quartiers zu machen.

Neue Fernwärmeleitungen

Die Notwendigkeit, das Moker-Areal netzseitig zu erschließen und auszubauen, ist unter anderem in der Kommunalen Wärmeplanung der Stadt verankert. Aufgrund seiner geplanten Umnutzung wurde das Gelände als Potenzialgebiet für eine zukünftige Nah- beziehungsweise Fernwärmeversorgung identifiziert. Doch nicht nur dieser Aspekt, sondern auch die Dekarbonisierung der Wärmeversorgung waren Anlass für die ENRW, das Wärmenetz in diesem Gebiet auszubauen.

Die erforderlichen Fernwärmeleitungen hat die ENRW bereits in diesem Jahr verlegt. Sie bilden den Grundstein für die zukünftige Wärmeversorgung des Quartiers. Als Übergangslösung wurde zudem ein Heizcontainer installiert, der zwei Bestandsgebäude in der Heerstraße sowie den entstehenden Kopfbau mit Wärme versorgt. Perspektivisch sollen die neuen Leitungen mit den derzeit im Bau befindlichen Abschnitten in der Brugger- und Körnerstraße verbunden werden und so Teil eines größeren Wärmenetzes werden.

Fest steht bereits heute, dass eine dauerhafte Versorgung über das Blockheizkraftwerk im aquasol aufgrund der langfristigen Planungen für den Neubau des Bades nicht möglich sein wird. Daher prüft die ENRW derzeit verschiedene Alternativen für die zukünftige Wärmeerzeugung. Eine mögliche Option ist die Einbindung des geplanten Wärmestandorts in Hausen. Der Wärmebedarf im Gebiet „Südliche Mittelstadt“, wie das Entwicklungsareal im Rahmenplan der Stadt Rottweil bezeichnet wird, wird in den kommenden Jahren deutlich zunehmen. Geplant sind dort mehrere hundert neue Wohneinheiten sowie zusätzliche Büroflächen und ein Hotel.

Entsprechend wichtig ist es, die notwendige Energieinfrastruktur frühzeitig auszubauen und auf die Anforderungen des künftigen Stadtquartiers auszurichten.

Neue Leitungen auch bei Strom und Wasser

Noch bevor der Heizcontainer auf dem Moker-Areal aufgestellt wurde, schwebte ein anderes technisches Herzstück auf seinen vorgesehenen Platz: eine neue Trafostation. Die rund 40 Tonnen schwere Umspannstation kam bereits weitgehend vormontiert auf die Baustelle. Während auf der einen Seite die Schaltanlage untergebracht ist, befinden sich auf der anderen zwei Transformatoren. Mit einem Spezialkran wurde das Gebäude in den frühen Morgenstunden millimetergenau an seinen Bestimmungsort gehoben.

Für die Umstellung des Anlagenbestandes auf die neue Umspannstation waren umfangreiche Maßnahmen erforderlich. An einem Wochenende wurden insgesamt drei Gebäude, darunter eine Apotheke, Arztpraxen und ein Einkaufsmarkt, auf die neue Versorgungseinrichtung umgeschlossen. Dabei wurden die alten Leitungen außer Betrieb genommen und die neuen Verbindungen in Betrieb gesetzt.

Damit schafft die ENRW auch die Voraussetzungen für eine zuverlässige Stromversorgung des neuen Quartiers. Die bestehende Infrastruktur stammt noch aus früheren Jahrzehnten und wird nun schrittweise zurückgebaut und modernisiert. Das ehemalige Schalthaus als zentraler Knotenpunkt der Stromversorgung befindet sich nur wenige Meter entfernt, in der Heerstraße 55. Dieses soll mittelfristig durch weitere Stationen ersetzt werden.

Zu guter Letzt wurde auf dem Areal auch eine neue Trasse für die Trinkwasserversorgung verlegt. Wie beim Strom mussten die alten Leitungen gekappt und die neuen Leitungen mit dem bestehenden Netz verbunden werden. Wenn auf engem Raum mehrere Gewerke gleichzeitig tätig sind, ist eine sorgfältige Abstimmung unverzichtbar. Strom-, Wärme- und Wasserarbeiten mussten zeitlich und technisch aufeinander abgestimmt werden. Gleichzeitig brachte die gemeinsame Planung und Durchführung der Tiefbauarbeiten auch Synergieeffekte.



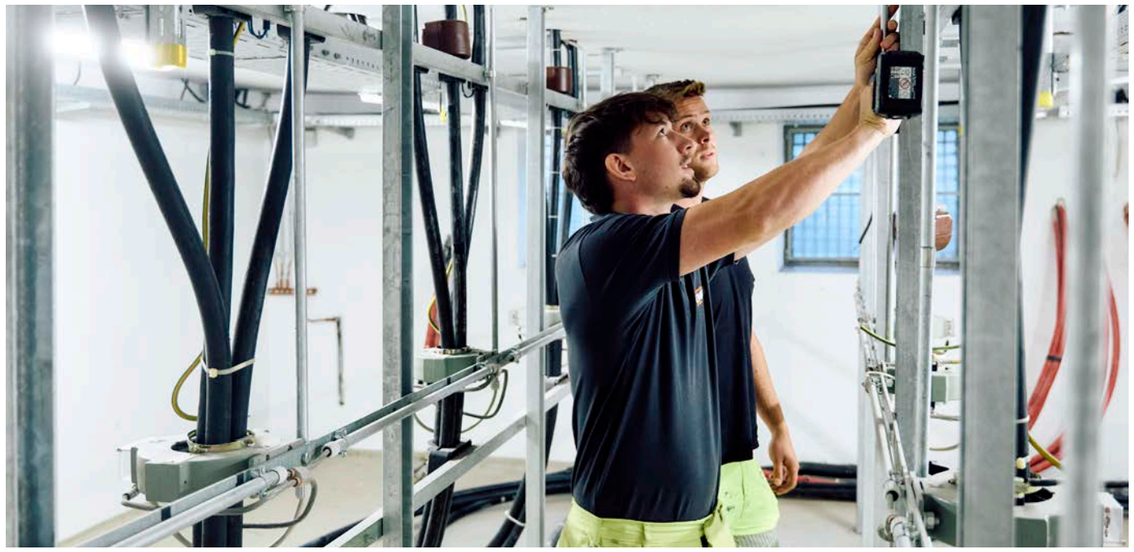
Eine neue Trafostation und ein Heizcontainer für die vorübergehende Wärmeversorgung haben auf dem Areal einen Platz gefunden.



Die alten Stromleitungen wurden durch neue Leitungen ersetzt.



Das Schalthaus in der Heerstraße 55 wurde zum Teil schon zurückgebaut.



Gemeinsam Gutes tun

ENRW Weihnachtsspende 2026

Auch 2026 möchte die ENRW zu Weihnachten Menschen unterstützen, die sich gemeinnützig engagieren. Wir spenden daher 2.000 Euro für einen guten Zweck – und wer die Unterstützung erhält, entscheiden Sie!

Über den untenstehenden QR-Code, auf unserer Homepage und unserem Instagram- und Facebook-Kanal können Sie bis zum 13.12.2026 für Ihre Wunschorganisation abstimmen.

Im Folgenden stellen wir Ihnen die ausgewählten Organisationen kurz vor. Lernen Sie die Projekte und ihre Arbeit kennen und entscheiden Sie anschließend, wem die Weihnachtsspende zugutekommen soll.

www.enrw.de/weihnachtsspende

Jetzt scannen und abstimmen!

Der Kinderschutzbund Ortsverband Rottweil

Deutscher Kinderschutzbund Rottweil e.V.
www.kinderschutzbund-rottweil.de

Der Kinderschutzbund Rottweil setzt sich für die Rechte und das Wohl von Kindern und Jugendlichen ein. Der Verein unterstützt Familien in schwierigen Situationen, berät bei familiären und erzieherischen Herausforderungen und vermittelt bei Bedarf weitere Hilfsangebote. Ziel ist es, Kinder zu schützen, ihre Chancen zu stärken und ihnen ein sicheres und gutes Aufwachsen zu ermöglichen.

Lebenshilfe im Kreis Rottweil gGmbH

Lebenshilfe im Kreis Rottweil gGmbH
www.lebenshilfe-rottweil.de

Die Lebenshilfe im Kreis Rottweil unterstützt Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung sowie deren Angehörige. Sie bietet vielfältige Angebote in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Betreuung und Freizeit und fördert dabei individuelle Fähigkeiten und Selbstständigkeit. Ziel ist es, Inklusion und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und Menschen ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Gosheimer Freunde der Behinderten e.V.

Gosheimer Freunde der Behinderten e.V.
www.gosheimer-freunde-der-behinderten.de

Die Gosheimer Freunde der Behinderten unterstützen Menschen mit Behinderung und Beeinträchtigung. Der Verein ermöglicht gemeinsame Ausflüge, Feste und Veranstaltungen und unterstützt bei wichtigen Anschaffungen, die den Alltag und die Freizeit erleichtern. Ziel ist es, Teilhabe, Gemeinschaft und ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu fördern.

Betreuungsverein im Landkreis Rottweil e.V.

Betreuungsverein im Landkreis Rottweil e.V.
www.betreuungsverein-lkrottweil.de

Der Betreuungsverein unterstützt Menschen, die ihre rechtlichen Angelegenheiten nicht oder nur teilweise selbstständig regeln können. Er übernimmt rechtliche Betreuungen, berät zu Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung und begleitet ehrenamtliche Betreuende durch Beratung und Fortbildungen. Ziel ist es, die Selbstständigkeit und ein möglichst selbstbestimmtes Leben der Betroffenen zu erhalten und zu fördern.

ENRW ONLINE-GEWINNSPIEL

Die Gewinnspielfrage lautet:

Welche Stadt beherbergt die einzige offizielle Meisterschule für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk in Baden-Württemberg?

a) Tübingen
b) Ulm
c) Freiburg im Breisgau

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir

1. Preis: **Eine handgefertigte Steinarbeit** von Kay Moosmann, versehen **mit einer individuellen Namensgravur**.



2. Preis: **Kostenlose Teilnahme am Grundkurs Zeichnen mit sechs Terminen** für eine Person an der Kunstschule Hohenstein.

kunstschule hohenstein

3. Preis: **Ein gerahmter Kunstdruck** von Silke Mager.



4. - 5. Preis: **Je ein Paket mit Geschenkartikeln** von Silke Leffler.

6. - 7. Preis: **Je zwei Karten für eine Führung durch das Kunst-, Wohn- und Arbeitsareal von Erich Hauser.**

KUNSTSTIFTUNG ERICH HAUSER

8. Preis: **Ein Gutschein für die Oel-Heimburger GmbH im Wert von 10 €.**

OEL HEIMBURGER GmbH

Unser Gewinnspiel zur aktuellen HIERBLEIBER-Ausgabe finden Sie auf unserer Website:

www.hierbleiber-magazin.de/gewinnspiel

Teilnahmeschluss: Freitag, 11. Dezember 2026

Viel Glück wünscht Ihnen Ihre HIERBLEIBER-Redaktion!